

Maßnahmen bei Aggression innerhalb einer Hundegruppe (Mehrhundehaltung)



1. Grundlegendes

1.1. Analyse der Ursachen, Auslöser und beteiligte Faktoren

Der Unterschied zur Einzeltherapie besteht darin, dass bei gruppeninternen Aggressionen meistens mehr Einflussfaktoren bekannt sind, da zu allen beteiligten Hunden Erfahrungen mit ihren guten Eigenarten und Kenntnisse zur Lebensgeschichte gewonnen werden können. In der Regel liegen auch mehr Beobachtungen von Interaktionen zwischen den beteiligten Hunden vor. So können die Beziehungen zwischen den Hunden und ihre Entwicklung beurteilt werden. Dieses hilft die richtigen Maßnahmen bezüglich Management und Therapie auszuwählen.

1.2. Informationen seitens des Besitzers

Um eine erfolgreiche Therapie zu gewährleisten, bitte ich Sie, als Besitzer, folgende Punkte zu „erarbeiten“:

Ihre Hunde zu beobachten und ihr Verhalten zu erkennen entstehende Spannungen zwischen den Hunden möglichst frühzeitig zu erkennen, um rechtzeitig auf die richtige Weise einschreiten zu können, schnell eingreifen zu können, Trainingssituationen zu gestalten und engagiert und ausdauernd an der Veränderung zu arbeiten.

Dazu bekommen Sie von mir ausreichende Informationen zum Verhalten von Hunden im Allgemeinen und individuell über jeden Ihrer Hunde und über Maßnahmen die Sie ergreifen können oder sollten. All dieses werden wir einüben: das Beobachten, Benennen und Beurteilen (z.B. bezüglich der Frage Einschreiten oder nicht) von Hundeverhalten und die verschiedenen therapeutischen Maßnahmen.

1.3. Verhinderung weiterer Aggression

Nicht jeder aggressive Vorfall muss therapeutisch behandelt werden. In sehr vielen Fällen soll jedoch weitere Aggression aus therapeutischen oder Sicherheitsgründen verhindert werden.

Dies kann geschehen:

- durch Vermeidung der Auslöser
- durch Vermehrung anderer beteiligter Faktoren
- durch räumliche Trennung der beteiligten Hunde (eventuell mit Kindergitter)
- durch intensive Beobachtung und gezielte Signalgabe durch den Menschen (nur möglich bei guter Signalkontrolle; z. B. Auseinanderschicken oder Heranrufen eines Hundes) oder
- durch Abgabe eines Tieres (als letzte Konsequenz)

Manche Ratgeber für Mehrhundehaltung geben an, dass Hunde in der Regel nicht mehr zusammengeführt werden können, wenn man sie einmal längere Zeit räumlich getrennt hat. Dies gilt sicher nicht für alle Hunde. Die räumliche Trennung für eine bestimmte Zeit trägt zum Stress-Abbau bei, und kann bei geschickter Therapie in vielen Fällen wieder überwunden werden.

Ein Maulkorb verhindert die Aggression nicht, reduziert jedoch die Verletzungsgefahr.

1.4. Schnelle Beendigung auftretender Aggression

Beginnt eine intensive aggressive Auseinandersetzung, so ist der Schaden (v.a. die ungünstige Lernerfahrung der Hunde und Menschen, eventuell auch ihre Verletzung) schon da. Es kann nur noch „Schadensbegrenzung betrieben“ werden.

Hier gelten dieselben Tricks und Tipps wie bei anderen „Hundestreitereien“. Eine Standardlösung hierfür gibt es nicht. Je nach Intensität der Aggression und Eigenarten der beteiligten Hunde können unterschiedliche Handlungsweisen helfen. Bei der Auswahl werden folgende Ziele angestrebt: schnelle Beendigung der Aggression und möglichst geringfügige zusätzliche Aufregung, um nicht schnellere und weitere Eskalation beim nächsten Mal zu begünstigen.

Drei Möglichkeiten, die in solchen Fällen häufig gewählt werden, seien mit ihren Vor- und Nachteilen besprochen:

Eingreifen des Menschen: Begibt sich der Mensch in die Nähe der streitenden Hunde (z. B. durch Dazwischenstellen, Greifen nach einem oder mehreren Hunden), bringt er sich in Gefahr. Bei geringgradigen Auseinandersetzungen ist diese Gefahr eventuell gering.

Zurechtweisung der streitenden Hunde durch den Menschen: Die Regel „Heftige Strafe führt dazu, dass es beim nächsten Mal noch schneller, noch intensiver eskaliert“ (Wobei „heftige Strafe“ je nach Hund Unterschiedliches bedeuten kann.) gilt nicht immer. Energisches Einschreiten durch den Menschen (Der Mensch kann sich z. B. zwischen die drohenden Hunde stellen und sie auseinander schicken) kann bei Auseinandersetzungen geringerer Intensität zum erwünschten Lernerfolg führen.

Aufgrund der Risiken, dass der Mensch durch umgerichtete Aggression verletzt wird (bei Fehleinschätzung der Situation) oder dass die obige Regel doch wirkt, kann dies verhaltenstherapeutischen Klienten nur eingeschränkt empfohlen werden!!

Ablenkungsreize (Klingeln an der Haustür, fallende Gegenstände, Rappeln mit der Futterdose, Bespritzen mit Wasser durch Gartenschlauch oder Wassereimer, Darüberwerfen einer Decke oder Jacke usw.) können in vielen Situationen helfen. Sie sind oft nicht griffbereit und wirken längst nicht immer.

1.5. Gegenkonditionierung und Alternativverhalten

Diese Methoden werden in ähnlicher Weise benutzt, wie in der Einzelhundetherapie.

Das Gegenkonditionieren und das Einüben von Alternativverhaltensweisen bei Mehrhundeproblemen kann größere Ausdauer und größeres Geschick erfordern, als in der Einzelhundtherapie.

Beide Methoden müssen immer sehr sorgfältig der Situation angepasst werden. Die Risiken jeder Trainingssituation sollten so klein wie möglich sein. Das kann bedeuten, dass die Hunde zunächst durch einen Zaun oder ein Gitter voneinander getrennt sind, oder angeboten werden. Auch der Einsatz eines Maulkorbes ist möglich.

Bei Gegenkonditionieren muss der erste Übungsschritt sorgfältig überlegt werden. Umso einfacher die Übungen und die Steigerungsschritte gehalten werden, desto schneller ist der Therapie-Fortschritt. In extremen Fällen und bei begrenztem praktischem Geschick des Besitzers kann zunächst ein Mensch oder ein neutraler Hund die Rolle des anderen Hundes einnehmen, bis der Mensch und Hund die Techniken beherrschen.

1.6. Allgemeine Maßnahmen

Ergänzend zur gezielten Arbeit an den schwierigen Situationen sind in aller Regel noch weitere Maßnahmen erforderlich:

Gelassen bleiben: Der Einfluss der Stimmungsübertragung vom Menschen zum Hund kann genutzt werden, indem der Mensch immer selbstsichere Ruhe anstrebt, wenn er mit seinen Hunden zusammen ist. Dies gilt ganz besonders für möglicherweise knifflige oder eskalierende Situationen.

Senkung des Erregungslevels: Wird eine Gruppe ruhiger und entspannter, so sinkt die Aggressionswahrscheinlichkeit.

Steigerung der Frustrationstoleranz, Geduld und Impulskontrolle: Dies sollte alle Hunde der Gruppe betreffen, ganz besonders aber diejenigen, die durch plötzliche und übermäßige Reaktionen auffallen. Ganz allgemein werden Frustrationstoleranz und Geduld durch ein sorgfältiges Gehorsamstraining verbessert, insbesondere wenn es als „Integriertes Gehorsamstraining“ in den Alltag eingebaut wird. Im täglichen Leben sollte außerdem darauf geachtet werden, dass erfreuliche Aktivitäten und Ereignisse nur dann beginnen, wenn die Hunde sich ruhig verhalten. Übermäßig aufmerksamkeitsheischendes Verhalten sollte ignoriert werden.

Verbesserung der Kontrollierbarkeit durch Signale: Umso besser die verschiedenen Signale von Mensch und Hund beherrscht werden, desto besser kann in schwierigen Situationen der individuelle Hund oder die Gruppe gelenkt werden.

Verbesserung von Haltung: Bestandteil jeder Verhaltenstherapie ist es, die Haltung des Hundes zu beurteilen und gegebenenfalls zu verbessern. Das gilt ganz besonders für die Mehrhundehaltung mit ihren besonderen Anforderungen.

Auslasten: Durch das ausreichende Angebot und die richtige Wahl der Beschäftigung kann das Zusammenleben von Hunden günstig beeinflusst werden. In manchen Hundegruppen wird allerdings zu viel getan, wodurch der Erregungslevel gesteigert wird (!!)

Tagebuch führen: Der Besitzer beobachtet seine Hunde in bestimmten Alltagssituationen oder Trainingssituationen betreffen. Beispiel: Der Besitzer notiert, in welchen Situationen deeskalierende Signale, Drohverhaltensweisen oder Meideverhalten gezeigt werden. Er kann aufschreiben, welche Verhaltensweisen passieren, wenn er einen bestimmten Hund streichelt, füttert anleint oder ableint während die anderen Hunde in der Nähe sind.

Eventuell Umstellung der Ernährung, Gabe von Medikamenten usw.:

Analog der Einzelhundetherapie können weitere Maßnahmen angewandt werden.

2. Häufige Anlässe für Aggression innerhalb der Gruppe

2.1. Ressourcenverteidigung

Bei der Therapie können verschiedene Wege beschritten werden:

- In leichten Fällen können bestimmte Ressourcen (Liegeplätze, Wassernäpfe etc.) in Überzahl und mit weitem Abstand untereinander angeboten werden.
- In anderen Fällen gilt: Ressourcenverteidigung wird am besten vermieden, indem der Zugang zu den Ressourcen nur getrennt voneinander erlaubt wird.
- Zugang unter Kontrolle des Menschen kann zusätzlich Spannung aufbauen, wenn der Mensch mit „scharfen Blick“ beobachtet und die Hunde durch energische Signale kontrolliert. Sie kann aber Bestandteil von Trainingssituationen sein.

Tritt Drohverhalten auf, so kann:

- die Ressource entfernt werden. Häufig funktioniert das. In manchen Fällen hat es jedoch zur Folge, dass Hund A lernt: Kommt Hund B ist die Ressource weg. – Negative Verknüpfung!
- der „Schaden“ (Hund A hat ja bereits gedroht, Hund B hat bereits darauf reagiert) nur noch begrenzt werden, indem das Verhalten unterbrochen wird.

Ein wichtiges Ziel bei dieser Arbeit an Ressourcen ist:

Die Anwesenheit oder die Annäherung von Hund B hat für Hund A immer etwas Angenehmes zur Folge – Positive Verknüpfung!

Bei Mehrhundehaltung wird zunächst mit zwei Hunden gearbeitet und der Lernerfolg nach und nach auf alle Hunde übertragen.

Die Verteidigung von Futter

Bei der Verteidigung von Futter stellt sich zunächst die Frage: Welches Futter wird verteidigt? Häufig werden verschiedene Dinge (Kauknochen, Napf, Leckerchen, gestreutes Futter, Heruntergefallenes vom Menschen, der Ort, an dem Futter gelegen hat usw.) unterschiedlich intensiv verteidigt.

Die futterbezogenen Dinge, die intensiv verteidigt werden, sollten nicht oder nur dann angeboten werden, wenn der betroffene Hund allein ist.

Bei ausgeprägter Futtermverteidigung muss in einer sehr einfachen Übung begonnen werden.

Je nach Art und Intensität des Verhaltens eignen sich folgende Übungen:

„Wechselfüttern“: die Gabe von Futter in schnellem Wechsel: Diese Übungen eignen sich als Einstiegsübungen für Hunde, die aktiv alles an Futter an sich nehmen wollen, sobald es sichtbar wird. Sie lernen sich zum Besitzer zu wenden, und zu warten. Ihre Fokussierung auf den Konkurrenten nimmt ab. In leichten Fällen von Futtermverteidigung bekommen beide Hunde abwechselnd ein Leckerchen. Dabei wird darauf geachtet, dass der futtermverteidigende Hund A unmittelbar nach Hund B ein Leckerchen bekommt. Das Lernziel ist erreicht, wenn am Verhalten von Hund A erkennbar ist, dass er sich auf sein Leckerchen freut und es vom Besitzer erwartet, wenn Hund B eines bekommt. Nun kann mit den zeitlichen Abständen gespielt werden: Hund A muss eine Sekunde (später mehr) warten, bevor er sein Leckerchen bekommt. Als weitere Steigerung kann Hund A eine Übung machen, bevor er sein Leckerchen bekommt oder Hund B bekommt nacheinander zwei (später mehr) Leckerchen, bevor Hund A eines erhält. Es ist wichtig, dass dabei möglichst wenig Aufregung aufkommt und kein ausgeprägtes Konfliktverhalten sichtbar wird.

Je nach Problemstellung kann anders begonnen werden oder als nächster Schritt variiert werden:

- Der Besitzer steht oder sitzt zwischen den Hunden
- Ein Zaun befindet sich zwischen den Hunden
- Hund A wird von einer Hilfsperson an der Leine gehalten
- Jemand anderes führt die Übungen durch
- Eine andere (eventuell geringer- oder höherwertige) Belohnung wird verwendet
- Eine andere (eventuell neutrale) Umgebung wird gewählt
- Die Hunde erhalten das Futter in den Napf
- Das Futter wird auf den Boden gelegt oder gestreut
- Die Hunde sitzen
- Beide Hunde sind in Abstand zueinander angebunden. Zwischen ihnen befindet sich ein Sichtschutz (z. B. Möbelstück), so dass sie sich nur teilweise sehen. Nun werden die Hunde im Wechsel gefüttert. Als Steigerung der Anforderungen wird der Sichtschutz reduziert, die Hunde angenähert, im Sitz ohne Leine gefüttert usw.
- Hund B bekommt einen Kauknochen, Hund A nach und nach mehrere Leckerchen und erst später einen Kauknochen.

Napfspiele: Nun soll Hund A lernen, dass es angenehm ist, wenn ein anderer Hund vorbeikommt, während er, Hund A, frisst. Dazu ist es sinnvoll, etwas anzubieten, das nicht nach wenigen Sekunden verschwunden ist. Mit einem großen Stein im Napf können viele Hunde nur langsam fressen. Andere Möglichkeiten sind: Gabe eines Kauknochens, eines gefüllten Kongs oder Ähnliches.

Es ist sinnvoll, Hund A zu Beginn der Übungen anzubinden und die Übungen einige Male mit Menschen (zunächst der Besitzer selber, später eine Hilfsperson) in der Rolle von Hund B durchzuspielen, bis Besitzer und Hund den Ablauf verstanden haben.) Während Hund A frisst, wirft der Besitzer immer wieder sehr schmackhafte Leckerchen vor seine Nase. Dann entfernt der Besitzer sich, kommt wieder und wirft wieder Leckerchen.

Dies wird aus verschiedenen Richtungen und im Vorbeigehen wiederholt. Löst das Kommen des Menschen beim Hund deutlich erkennbar Futtererwartung aus, dann wird die Rolle des Herankommenden durch eine Hilfsperson übernommen, während der Besitzer mit dem Hund am Napf arbeitet: Beim Herankommen der Hilfsperson gibt der Besitzer dem Hund ein Leckerchen.

Zeigt der Hund auch in dieser Situation zuverlässig Futtererwartung, dann wird ein Hund hinzugenommen (geführt durch eine Hilfsperson)

Folgende Variationen und Steigerungen sind z. B. möglich:

- Art des Futters, Ort, Zeit, Hilfsperson werden gewechselt
- Nähe zu Hund A und Anzahl der Wiederholungen werden gesteigert
- Der andere Hund wird vorbeigerufen
- Zwischen den Hunden befindet sich ein Zaun
- Alltagssituation (Fütterung...) werden genutzt

Die Verteidigung des Besitzers (Ressource Besitzer)

Hunde, die ihre Besitzer als Ressource verteidigen, können sich dazwischen drängen oder drohen.

- a. sobald der Besitzer einen anderen Hund anschaut, sich ihm zuwendet, zu ihm geht oder ihn streicheln will.
- b. wenn ein anderer Hund sich nähert, während sie in der Nähe ihres Besitzers sind oder von ihm in irgendeiner Weise beschäftigt werden (z. B. Streicheln, Spiel, Training).

Wenn die gleichzeitige Nähe zweier Hunde beim Besitzer möglich ist, ohne intensiven Streit auszulösen, dann sollte der Besitzer danach streben, sich immer zwischen den beiden Hunden zu befinden (z. B. beim Streicheln). 7

Im Folgenden ist Hund A der Besitzerverteidigende, Hund B der Trainingspartner-Hund. Vorsichtsmaßnahmen, wie Anleinen, Maulkorb oder ein Zaun zwischen den Hunden können, wenn notwendig ergriffen werden. In leichten Fällen von Besitzerverteidigung können diese Übungen beiläufig in den Alltag eingebaut werden.

Zu Punkt a:

Blickwechsel: In geeigneter Situation (die Hunde sind entspannt, aber noch aufmerksam genug, so dass sie mitbekommen, was ihr Mensch tut.) schaut der Besitzer zuerst kurz Hund B an um sich dann ausführlich Hund A zu widmen. Dabei wird beobachtet; bleibt Hund A entspannt, so kann die Zeit und Intensität der Aufmerksamkeit gegenüber Hund B gesteigert werden (z. B. durch Sprechen mit dem Hund).

Wechselstreicheln: Gelingt die Übung „Blickwechsel“ gut, so kann Streicheln eingebaut werden. Am besten eignen sich Situationen, in denen der Besitzer zwischen den Hunden steht und seine Aufmerksamkeit mit Streicheln hin und her richten kann. Auch hier Wird Hund B zunächst nur ganz kurz, Hund A in Folge sehr gründlich gestreichelt. Kann Hund A das entspannt aushalten, so werden Dauer und Intensität bei Hund B allmählich gesteigert.

Weitere Variationen: Auch mit anderen Beschäftigungen (z. B. kleine Übungen, kurzes Spiel) können solche Wechselübungen durchgeführt werden.

Zu Punkt b:

Gegenkonditionierung durch Stimmungsbeeinflussung: Hund A befindet sich in der Nähe seines Besitzers. Kommt Hund B hinzu, verhält sich der Besitzer sich erfreut und spricht fröhlich mit Hund A: „Schau mal, da kommt B!“. Dabei versucht er, sich zwischen die Hunde zu begeben oder jeden Hund an eine seiner Seiten zu bewegen. Dann kann er fortfahren, freundlich mit beiden Hunden zu sprechen oder sie zu streicheln, wobei Hund A besonders viel Aufmerksamkeit erhält. Ist diese Übung zu schwierig für Hund A, kann sie vorsichtiger gestaltet werden: Hund A ist beim Besitzer. Hund B befindet sich entfernt von Hund A im Raum. Der Besitzer spricht Hund B an und danach fröhlich und spielerisch mit Hund A. Geht Hund A auf diese Stimmung ein, dann kann gesteigert werden: Hund B wird etwas näher geführt.

Die Verteidigung von Liegeplätzen

Auch hier können Vorsichtsmaßnahmen (Anleinen, Maulkorb oder ein Zaun zwischen den Hunden) notwendig sein.

Manche Hunde verteidigen ihren Liegeplatz nur gelegentlich. Zu anderen Zeiten lassen sie die anderen Hunde entspannt passieren. Solche erwünschten Verhaltensweisen sollten von Besitzer beobachtet und belohnt werden (durch Lob, Aufmerksamkeit oder Futter).

Wagt ein Hund sich nicht an dem Liegeplatz eines anderen vorbei, so kann der Besitzer sich dazwischen stellen, sozusagen Sichtschutz bieten und den Hund passieren lassen. Bleibt der liegende Hund ruhig, wird er belohnt.

Das Vorbeigehen-Lassen an Liegeflächen kann außerdem gezielt eingeübt werden. Das Vorgehen wird gestaltet wie unter „Napfspiele“ beschrieben.

Die Verteidigung von Eingängen/Durchgängen

Hier können zwei verschiedene Situationen zu Aggression führen:

- a. Im Gedränge von Durchgängen kommt es aufgrund der Nähe zwischen den Hunden zu Auseinandersetzungen.
- b. Hund A stellt sich in einen Durchgang und droht, so dass Hund B nicht hindurchgehen kann. Der Zugang zum Raum wird als Ressource verteidigt.

In leichten Fällen kann der Besitzer das unerwünschte Verhalten verunmöglichen, indem er in den Durchgängen zwischen den Hunden geht.

Ist es zu Aggressionen gekommen, sollte der Besitzer beide Situationen gar nicht mehr oder nur noch unter Aufsicht erlauben. Unter seiner Aufsicht werden diese Orte mittels eines Rituals passiert. Dieses Ritual gibt den Hunden ein Alternativverhalten vor.

Beispiele:

Ein mögliches Ritual zu a: Ein Hund muss warten, während der andere passiert

Ein mögliches Ritual zu b: Hund B geht immer zuerst durch die Durchgänge.

2.2. Aufregung als Förderer von Aggression

Ist in einer Gruppe häufig Aufregung bei der Entstehung von aggressiven Auseinandersetzungen beteiligt, dann sollten die Haltungsbedingungen, der Erregungslevel der Gruppe außerhalb der Aufregungssituationen und ihre Impulskontrolle überprüft und gegebenenfalls Verbesserung angestrebt werden (durch den Verhaltenstherapeuten!)

Für die auslösenden Situationen können Rituale entwickelt werden (z. B. Hinsetzen und Sitzenbleiben beim Anziehen zum Spaziergang).

2.3. Umgerichtete Aggression

In diesem Fall richten Hunde die Aggression, die eigentlich Eindringlingen, Passanten oder fremden Hunden gilt, auf ihre Gruppenmitglieder.

Umgerichtete Aggression ist daran erkennbar, dass ein externer Auslöser notwendig ist um sie hervorzurufen. Häufig schauen die Hunde zunächst den Auslöser an und zeigen eventuell ihm gegenüber Drohverhalten. Ist es aus irgendeinem Grunde nicht möglich, den Auslöser direkt anzugehen, dann wird das Verhalten auf ein Gruppenmitglied gerichtet.

Um dieses Problem zu bekämpfen, sollte vorrangig an der primären Aggression (also an der Aggression gegen Besucher, Passanten oder Gruppenfremde) gearbeitet werden. 9

Managementmaßnahmen (z. B. Vermeiden der auslösenden Situation, Sicherung durch Leine oder Kindergitter) sorgen dafür, dass das Risiko innerhalb der Gruppe während der Therapie minimiert wird.

2.4. „Feindschaft“ zwischen zwei Hunden

Besteht zwischen zwei Hunden eine „Feindschaft“, so kann versucht werden, diese in Duldung oder Freundschaft zu verwandeln. In vielen Fällen ist es nützlich, die Hunde eine Zeit lang zu trennen.

Als Therapie werden mit ihnen auf einem neutralen Gelände ein Begegnungstraining und Social Walks durchgeführt, bis die Vergesellschaftung auf neutralem Gelände gelingt. Dann werden diese Maßnahmen in anderen Umgebungen und schließlich auch in bekanntem Gelände wiederholt.

Damit die Hunde lernen, sich gemeinsam in einem Raum aufzuhalten, werden Gegenkonditionierung und Alternativverhalten angewandt. Es ist sinnvoll, einige Sicherheitsmaßnahmen zu beachten:

- Beide Hunde werden von je einer Person betreut
- Sichtschutz im Raum (Tisch, Stühle...) kann hilfreich sein
- Die Hunde tragen eventuell Maulkörbe

Je nach Problemstellung eignen sich folgende Übungen:

Ein Hund befindet sich bereits im Raum. Der andere wird in Sichtweite geführt. Sofort wird mit beiden Hunden die Gegenkonditionierung mittels Futter begonnen.

Nach und nach wird diese Übung gesteigert, bis der zweite Hund den Raum betreten, sich im Raum bewegen und diesen wieder verlassen kann. Diese Übung wird mit beiden Hunden in beiden Rollen durchgeführt.

- Dieselbe Übung wird durchgeführt, wobei ein Hund im Raum im Platz liegt.
- Für kurze Zeit liegen beide Hunde im Raum im Platz und werden gefüttert.
- Jeweils einem Hund wird für kurze Zeit und innerhalb eines bestimmten Bereiches Bewegungsfreiheit (zunächst an der Leine) gewährt. Der andere Hund wird belohnt, wenn er den anderen Hund ruhig anschaut oder sich von ihm abwendet und wenn der freie Hund eine Bewegung in Richtung des anderen Hundes macht. Der Bereich und die Zeitdauer können vergrößert werden.
- Beide Hunde sollten gut ansprechbar und abrufbar sein und mittels Signal auf ihren Platz und/oder auseinandergeschickt werden können (z. B. mit Signal „Ab“!).

Wichtig: Zeitgleich zu den Übungen im Haus werden die Social Walks draußen weiter geführt.

3. Kastration?

Bei Beißereien zwischen gleichgeschlechtlichen Hunden entsteht die Frage: Hilft die Kastration? Wenn ja, welcher Hund soll kastriert? Oder beide?

Die Beteiligten Hunde haben in jedem Fall im Zusammenhang mit den aggressiven Ereignissen Lernerfahrungen gemacht. Unabhängig von der Entscheidung für oder gegen eine Kastration sollte deswegen eine Verhaltenstherapie begonnen werden.

Eine Kastration verändert die Menge der Geschlechtshormone im Blut. Deswegen ist sie bei Rüden und Hündinnen in unterschiedlichem Maße nützlich:

Hündinnen:

Sind die Auseinandersetzungen zwischen den Hündinnen zyklusbezogen (z.B. nur vor oder während der Läufigkeit oder nur während einer Scheinrächtigkeit)? Dann kann die Kastration helfen. Kastriert wird die Hündin, deren Zyklus eine Rolle spielt (gegebenenfalls beide).

Für Rüden gilt:

Testosteron steigert vorhandene aggressive Tendenzen. Eine Kastration kann (!) daher aggressive Tendenzen verringern. Leider ist dies jedoch längst nicht immer der Fall. Eine „chemische Kastration“ kann Hinweise darauf geben, ob eine operative Kastration sinnvoll ist. Außerdem kann das Verhalten der Hunde beobachtet werden: Häufiges Aufreiten, sehr ausgeprägtes Interesse an Hündinnen, starke Konkurrenz mit allen Rüden können Hinweise auf einen sehr hohen Testosteronspiegel sein. Dann könnte die Kastration helfen.

Sie kann außerdem zur Folge haben, dass der Rüde in Konkurrenz mit anderen Rüden unsicherer wird, und daher z.B. eher nachgibt. Das ist ein Grund, warum manche Autoren empfehlen, nur den „schwächeren“ Rüden zu kastrieren, um die Entstehung von Regeln zu begünstigen.

Das hat folgende Nachteile:

- Ist der unkastrierte Rüde ungestüm und draufgängerisch, so wird dieses Verhalten begünstigt – denn die Gegenwehr des anderen ist möglicherweise geringer

- der unkastrierte Rüde ist eventuell bei einer Auseinandersetzung um Ressourcen begünstigt. Dies kann zur Folge haben, dass er nach und nach immer mehr Ressourcen für sich in Anspruch nimmt (und schließlich z.B. ganze Zimmer oder die Wohnung)
- Die aggressiven Tendenzen des unkastrierten Rüden gegenüber dem kastrierten bleiben möglicherweise erhalten. Dann treten Auseinandersetzungen möglicherweise genauso häufig auf, wie vorher

Die Kastration beider Rüden kann daher sinnvoll sein.

4. Schwierige Frage: Abgabe eines Hundes oder nicht?

Zu dieser Frage ist immer ein sorgfältiges Abwägen zwischen verschiedenen Argumenten notwendig. Selten ist ein klares „Ja“ oder „Nein“ möglich.

Folgende Faktoren spielen dabei eine Rolle:

- Die Fähigkeit und Bereitschaft der Besitzer, die vorgeschlagenen Maßnahmen durchzuführen.
- Schätzt der Besitzer das Risiko richtig ein?
- Das Ausmaß der Gefährdung für Menschen (Kinder?) durch umgerichtete Aggression
- Das Ausmaß der Gefährdung der beteiligten Hunde (Wie oft und wie schwer sind Verletzungen vorgekommen? Bei kleinen oder größeren Anlässen?)
- Die Vorhersagbarkeit (sind die auslösenden Situationen gut erkennbar und vermeidbar?)
- Die Vielzahl der festgestellten auslösenden Situationen
- Die Beeinflussbarkeit der auslösenden Situationen
- Die Lernfähigkeit der Hunde und ihre Beeinflussbarkeit in der auslösenden Situation und in der Auseinandersetzung

Quelle: Skriptum Mehrhundehaltung – Maria Hense

Für nähere Informationen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung:

Tierverhaltensberatung Karin
Langer Tel. 0664/543 30 49
karin-langer@aon.at
www.tierverhaltensberatung-langer.at